

„Hängepartie“ bis Ende 2025?

Die protestantische Kirchengemeinde Haßloch will die Pauluskirche abgeben. Das Diakonissenhaus soll dagegen behalten und weiter kirchlich genutzt werden. Das hat das Presbyterium mit großer Mehrheit beschlossen. Warum die endgültige Entscheidung über die Zukunft der Pauluskirche aber erst Ende 2025 fallen wird – und was der Förderverein dazu sagt.

VON GERD-UWE HAAS

HASSLOCH. Die protestantischen Kirchengemeinden müssen laut einer Vorgabe der Landessynode ihre Gebäudelast bis 2030 um mindestens 30 Prozent verringern. Außerdem müssen die Treibhausgas-Emissionen der verbleibenden Immobilien bis 2035 um 90 Prozent reduziert werden. Grund ist die stark rückläufige Mitgliederzahl, die eine Einschränkung der finanziellen Spielräume der Kirche zur Folge hat.

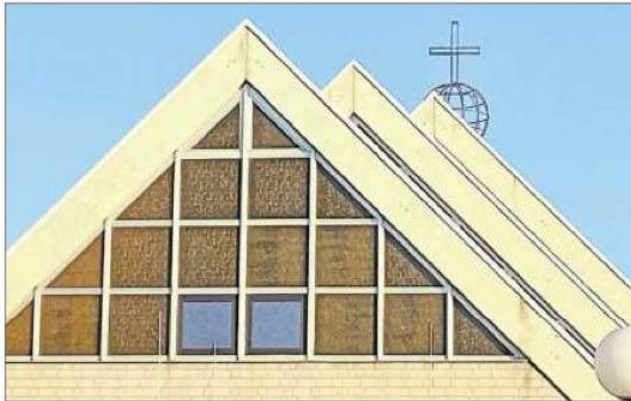
In Haßloch hat das 34-köpfige Presbyterium der Kirchengemeinde 2023 einen Arbeitskreis „Räume für morgen“ eingesetzt, um die einzelnen Gebäude nach ihrer Lage, ihrem baulichen Zustand und Renovierungsbedarf sowie ihrer Bedeutung für die Kirchengemeinde zu bewerten. In Haßloch besitzt die Kirchengemeinde zwei Kirchen mit Gemeindefunktionen, eine Kirche als Gemeindezentrum, zwei Gemeindehäuser, vier Kitas und drei Pfarrhäuser. Von den ursprünglichen vier Optionen blieben zwei übrig, die auf eine Entscheidung zwischen dem Verkauf der Pauluskirche und des Diakonissenhauses hinauslaufen.

Gespräche mit Gemeinde über Kita-Kosten

Für die Pauluskirche gibt es nach Angaben der Kirchengemeinde mit einer Gruppe der koptischen Christen einen Kaufinteressenten. Vor diesem Hintergrund hat der Förderverein Pro Pauluskirche Vorschläge gemacht, die darauf abzielen, das 1970 eingeweihte Gotteshaus, in dem Sanierungsbedarf besteht, für die protestantische Kirchengemeinde zu erhalten. So hat der Verein angeboten, alle jährlich anfallenden Betriebskosten von rund 20.000 Euro zu übernehmen. Zudem könnten unter anderem über Veranstaltungen, das Einwerben von Spenden, Sponsoring und die Vermietung von Nebenräumen Mittel generiert werden, um das Gebäude nach und nach zu renovieren.

Nach einem längeren Prozess, in dem das Für und Wider der beiden Varianten diskutiert wurde, hat das Presbyterium am vergangenen Donnerstag in einer nichtöffentlichen Sitzung mehrere Beschlüsse gefasst:

- Das Gemeindehaus Wehlache soll verkauft oder in Erbpacht abgegeben werden. In den nächsten Jahren soll eines der drei Pfarrhäuser verkauft oder vermietet werden.
- Die Pauluskirche soll abgegeben werden. Das kann durch Verkauf



Vor 54 Jahren eingeweiht: die Haßlocher Pauluskirche.

FOTO: GLH



Bei den Freiwilligentagen verschönert: Gemeindezentrum. FOTO: FÖRDERVEREIN

oder Erbpacht an einen Interessenten geschehen oder durch die vertragliche Übergabe an den Verein Pro Pauluskirche, der die Betriebs- und Unterhaltungskosten des Sakralgebäudes übernimmt. Eine Entscheidung soll bis Ende 2025 erfolgen.

- Das Diakonissenhaus soll erhalten und weiter kirchlich genutzt werden.
- Mit der Gemeinde Haßloch sollen Gespräche geführt werden, um bei den Kosten für den Gebäudeunterhalt der Kindertagesstätten eine deutliche Verringerung zu erreichen. Ziel ist es, dass die Kirche weiterhin die Betriebsträgerschaft der Kindergärten hat.
- Der Arbeitskreis „Räume für morgen“ wurde beauftragt, bis Ende 2025 weitere Vorschläge zu unterbreiten, um den CO₂-Verbrauch der Gebäude bis 2035 deutlich zu reduzieren.

Damit habe das Presbyterium entschieden, dass die Kirchengemeinde die Pauluskirche abgeben und das Diakonissenhaus behalten wolle, sagte der geschäftsführende Pfarrer Friedrich Schmidt-Roscher am Montag auf Anfrage der RHEINPFALZ. Diese Beschlüsse seien mit großer Mehrheit gefasst worden, die anderen jeweils einstimmig. Offen sei noch, ob die Pauluskirche verkauft oder in Erb-

pacht abgegeben werde – oder ob mit dem Förderverein Pro Pauluskirche ein Vertrag zur Übernahme der Betriebs- und Unterhaltungskosten geschlossen werde. „Das kann sich in beide Richtungen entwickeln“, so der Pfarrer. Erbpacht könne grundsätzlich den Vorteil bieten, dass die Kirche langfristig Einnahmen erzielen würde. Deshalb würde die Landeskirche in diesem Falle eher einer Erbpacht den Vorzug geben.

Schmidt-Roscher: Angebote werden in Ruhe geprüft

Grundsätzlich sei er froh darüber, dass der Förderverein Interesse daran habe, die Pauluskirche zu erhalten, um sie weiterhin kulturelle Zwecke zu nutzen, so Schmidt-Roscher. Es werde die Frage sein, ob das Angebot, die Betriebs- und Unterhaltungskosten zu übernehmen, tragfähig sei. Er bestätigte, dass eine Gruppe der koptischen Christen einem Kauf der Pauluskirche interessiert sei. Mit den Kopten sollen jetzt Gespräche geführt werden. Die Entscheidung, an wen die Pauluskirche abgegeben werden soll, hänge davon ab, welche Angebote vorgelegt werden. Das Presbyterium werde sachlich und in Ruhe prüfen, „was finanziell darstellbar ist“. Ebenfalls einen Interessenten, aber

nicht aus dem kirchlichen Bereich, gebe es für das Gemeindehaus Wehlache. Sollte es zu einem Verkauf kommen, würde sich das schon auf das weitere Vorgehen bei der Pauluskirche auswirken, so Schmidt-Roscher auf Nachfrage. Denn der Druck, hier zu einer schnellen Entscheidung zu kommen, würde abnehmen. Noch nicht entschieden sei, welches der drei Pfarrhäuser verkauft oder vermietet werden soll. Möglich sei beispielsweise, dass das Gebäude mit dem höchsten Investitionsbedarf angeboten werde oder auch das Haus, das den höchsten Verkaufserlös erwarten lasse. Bei der Entscheidung darüber werde auch eine Rolle spielen, dass mit Christoph Setzer und ihm selbst zwei Pfarrer in den nächsten vier, fünf Jahren in den Ruhestand gehen werden.

Erste Gespräche habe die Kirche mit der Gemeinde Haßloch über eine Erhöhung ihres Anteils an den Kosten des Gebäudeunterhalts der kirchlichen Kindergärten geführt. Die Kirche wolle weiterhin Träger bleiben und die Verantwortung übernehmen, könne aber den Unterhalt nicht mehr im bisherigen Rahmen stemmen. Ziel sei es, dass die Gemeinde ihren Anteil an den Kosten von bisher einem Drittel deutlich erhöht. „Wir brauchen dringend eine finanzielle Entlastung“, so Schmidt-Roscher.

Ihlenfeld: Entscheidung des Presbyteriums enttäuschend

Hans-Ulrich Ihlenfeld, Vorsitzender des Fördervereins Pro Pauluskirche und selbst Presbyteriumsmitglied, kritisierte im Gespräch mit der RHEINPFALZ, dass so bedeutende Entscheidungen in nichtöffentlicher Sitzung des Gremiums gefasst seien. Er bedauere, dass ein vom Standort und seiner Qualität her so wichtiges Gebäude wie die Pauluskirche aufgegeben werden soll. Das Angebot des Fördervereins, sämtliche Kosten des Unterhalts zu übernehmen, bestehe nach wie vor. „Enttäuschend“ findet Ihlenfeld, dass nun eine „Hängepartie“ für den Förderverein begonnen habe, nachdem erst bis Ende 2025 über die Zukunft der Pauluskirche entschieden werden soll. „Ein Jahr lang ist alles in der Schwebe. Wir können keine Spenden einwerben, weil wir nicht sagen können, wofür das Geld verwendet wird.“ Es sei eine „missliche Situation“, dass die Entscheidung über die Pauluskirche vertagt worden sei. Er habe den Eindruck, der Förderverein solle als „Notnagel“ dienen, falls sich die Kirche nicht verkaufen lasse. Als Gruppe „mit viel Rückhalt in der Gemeinde“ erwarte der Förderverein baldige Klarheit.

„Wir wissen, was mit unserem An-

gebot verbunden ist“, sagte Ihlenfeld auch im Blick auf die notwendigen Sanierungen. Allerdings werde der Verein aus nahe liegenden Gründen keine Spenden zur Finanzierung der umfangreichen Arbeiten sammeln, solange ein Verkauf der Kirche noch im Raum stehe. In diesem Zusammenhang äußerte er Zweifel an einem ersten Kaufinteresse der koptischen Christen. Seit das vor einem Jahr öffentlich geworden sei, sei nichts Konkretes mehr zu hören gewesen: „Echtes Interesse sieht anders aus“, so Ihlenfeld. Grundsätzlich kann er sich aber eine Kooperation mit den koptischen Christen bei der Nutzung der Pauluskirche vorstellen.

Dass mit kleinen Mitteln viel erreicht werden könne, habe die Aktion im Rahmen der Freiwilligentage der Metropolregion Rhein-Neckar gezeigt. Dem Aufruf des Fördervereins, die Räume des Gemeindezentrums Pauluskirche herzurichten, seien 22 Helfer – darunter die Pfadfinder – und sogar die Haßlocher Botschafterin und ehemalige Bierfestkönigin – gefolgt. Die Nebenräume hätten in 200 Arbeitsstunden einen neuen Anstrich bekommen, es sei repariert und gereinigt worden. Der Malerbetrieb Bohner und die Zimmererei Ackermann aus Haßloch hätten die Aktion mit Material und Ausrüstung unterstützt.